

MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS
präsentiert



**LES
MUSICIENS
DU LOUVRE**

**TONHALLE ZÜRICH
MO, 19*01*2026
19.30 UHR**

migros
kulturprozent **classics**



Ein Blick zurück in die Welt des Pariser Musiktheaters
voller Humor, Lebensfreude und musikalischer Leichtigkeit:
Plakat zu «ORPHEÉ AUX ENFERS» aus dem Jahr 1878.

LES MUSICIENS DU LOUVRE

MARC MINKOWSKI *Leitung

MARINA VIOTTI *Mezzosopran

LIONEL LHOTE *Bariton

PROGRAMM JACQUES OFFENBACH

Orphée aux enfers (1858)

Grande Ouverture (ca. 9')

La belle Hélène (1864)

Arie der Hélène «On me nomme Hélène» (ca. 4')

La jolie parfumeuse (1873)

Arie des Germain «Par Dieu, c'est une aimable charge» (ca. 4')

Orphée aux enfers (1858)

Les heures (Ballett der Stunden) (ca. 2')

Duett Eurydike/Jupiter «Il m'a semblé sur mon épaule» (ca. 5')

Scène et ballet des mouches (Szene und Ballett der Fliegen) (ca. 2')

La vie parisienne (1866)

Arie des Baron «Dans cette ville» (ca. 2')

La Périchole (1868)

Arie der Périchole «Tu n'es pas beau ... je t'adore, brigand» (ca. 3')

Arie der Périchole «Ah! Quel dîner je viens de faire» (ca. 3')

Les fées du Rhin (1864)

Ballet et grande valse (Ballett und Walzer) (ca. 9')

La Grande-Duchesse de Gérolstein (1867)

Arie des Boum «A cheval» (ca. 2')

Galop (Galopp) (ca. 4')

Arie der Grossherzogin «Ah! Que j'aime les militaires» (ca. 3')

Le royaume de Neptune (1874)

Transformation (ca. 3')

Robinson Crusoé (1867)

Berceuse «Beauté qui viens des cieux» (ca. 3')

Les bavards (1862)

Duett Roland/Sarmiento «Quel bavard insupportable !» (ca. 4')

Le voyage dans la lune (1875)

Ballet des flocons de neige (Ballett der Schneeflöckchen) (ca. 11')

Keine Pause. Programmänderungen vorbehalten.

JACQUES OFFENBACH * 1819 – 1880

EIN WAHRES KOMPENDIUM MUSIKALISCHEN HUMORS

«Ich bin in Köln zur Welt gekommen; am Tage meiner Geburt, dessen erinnere ich mich genau, lullte man mich mit einem Liedchen ein.» So beginnt der 44-jährige Jacques Offenbach die autobiographische Skizze, um die ihn ein Journalist gebeten hatte. Nach knappem Überblick über seine Tätigkeiten kommt er bereits zum Ende: «Ein schreckliches, unausrottbares Laster allerdings muss ich Ihnen eingestehen, und das ist: arbeiten, stets und ständig arbeiten. Ich bedaure dies um jener willen, die meine Musik nicht lieben, denn ich werde bestimmt sterben mit einer Melodie an der Spitze meiner Feder.»

Treffender als diese mit lakonischem Humor verfassten Zeilen hätte man Offenbachs erstaunliche Karriere wohl kaum zusammenfassen können. Geboren als Sohn eines jüdischen Kantors, kam Jacques beziehungsweise Jakob, wie er damals noch hieß, mit 13 Jahren nach Paris und machte dort zunächst als Cellist Furore. Nach kleineren Erfolgen an diversen Bühnen eröffnete er 1855 sein eigenes Theater, das Théâtre des Bouffes-Parisiens. Schon mit der Eröffnungsproduktion, «Les deux aveugles» (Die beiden Blinden), traf Offenbach den Nerv des Publikums, Sensationserfolge wie «Ba-ta-clan» (Namensgeber für den bekannten Pariser Konzertsaal), «Orphée aux enfers» (Orpheus in der Unterwelt) und «La belle Hélène» (Die schöne Helena) schlossen sich an. Mehr als 100 Bühnenwerke in gut 20 Jahren zeugen von seinem enormen Fleiss, und das trotz erheblicher gesundheitlicher Einschränkungen. Die Gicht, sagte er einmal, «kann mich am Gehen hindern, aber nicht daran, einen Walzer aufzuschreiben».

Wobei der Begriff «Walzer» eine falsche Fährte legt: Mit den Werken eines Strauss oder Lehár haben Offenbachs «Operetten» (er selbst sprach meist von «opéras bouffes») wenig gemein. Ihr Grundprinzip ist die Inversion, die Umkehrung bürgerlicher Werte: Frömmigkeit und Moral werden der Lächerlichkeit preisgegeben, Schummeleien und Durchwursteln zu Tugenden erklärt. Größenwahn, Militarismus und Geldscheffelei sind die Lieblingsgegner der «Offenbachchiade»; sie zielt auf die Gegenwart, selbst wenn sie im Hades oder auf dem Mond spielt.

Natürlich haben nicht alle Stücke Offenbachs diese satirische Stossrichtung; es gibt auch sanftere Komödien, Rührstücke und Romantisches aus seiner Feder, nicht zu vergessen die Opern, «Les contes d'Hoffmann» (Hoffmanns Erzählungen) etwa. Was aber immer wieder erstaunt, ist die Modernität seines Theaters, das Nonsense-Dialoge und Sprachexperimente ebenso kennt wie das Einreissen der «vierten Wand». Wenn wackere Ritter Durchfall bekommen, anstatt zum finalen Duell anzutreten, und die Autoren des Stücks dafür wortreich um Vergebung bitten, ist das absurde Theater der Neuzeit nicht mehr weit entfernt.

Zum Fanal wurde 1858 «Orphée aux enfers». Nachdem Offenbach endlich die Genehmigung für ein abendfüllendes Stück erhalten hatte, lieferte er prompt eine Antikenparodie vom Feinsten. Seitenhiebe gegen Napoléon III. und sein Gefolge, sozusagen die Götterwelt der Gegenwart, aber auch gegen Komponistenkollegen wie Gluck summierten sich zu einem Erfolgsstück, das erst nach über 200 Aufführungen wegen Erschöpfung der Darsteller eingestellt wurde. Eine raffinierte Werbekampagne, in deren Verlauf sich ein kritischer Journalist blamierte, tat ein Übriges.

JACQUES OFFENBACH gilt als Begründer der modernen Operette. Mit Werken wie «Orphée aux enfers», «La belle Hélène» oder «La Grande-Duchesse de Gérolstein» etablierte er die Operette als eigenständiges Genre des Musiktheaters.

Auch die Szene, in der sich Jupiter in eine Fliege verwandelt, um zu Eurydike vorzudringen, steckt voller Anspielungen — Napoléons dynastisches Symbol war nämlich die Biene. Die musikalische Parodie liegt ohnehin auf der Hand: ein Liebesduett, in dem weniger gesungen wird als gesummt ... Marc Minkowski stellt dieser Szene einige instrumentale Passagen aus «Orphée» zur Seite, außerdem einen Ausschnitt aus der Ballett-Erweiterung, die Offenbach unter dem Titel «Le royaume de Neptune» für eine spätere Neufassung des Werks schrieb.

Mitte der 1860er Jahre fabrizierte der Komponist ein Highlight nach dem anderen, und das zu ganz unterschiedlichen Anlässen. «Les bavards» kam 1862 im Kurort Bad Ems auf die Bühne, ein Jahr später auch an den «Bouffes-Parisiens»: ein bissiges kleines Stück über eine geschwätzige Dame, die vom jungen Roland (Mezzosopran) mit ihren eigenen Waffen geschlagen wird — im Duett mit dem hilflosen Ehemann Sarmiento gibt er uns schon mal eine Kostprobe. Von der Wiener Hofoper kam der Auftrag zu den «Fées du Rhin» (Die Rheinnixen), einer romantischen Oper in drei Akten, die 1864 sogar Wagners «Tristan» ausstach (was der ihm nie verzieh). Noch im selben Jahr brachte Offenbach in seinem neuen Haus, dem Théâtre des Variétés, eine weitere Antikenburleske auf die Bühne: «La belle Hélène», die ihm nicht nur den nächsten Hit, sondern der Nachwelt auch eine Dessertkreation bescherte, die «Poire belle Hélène» (Birne Helene).

«La vie parisienne» (Pariser Leben) wiederum entstand 1866 für das Théâtre du Palais-Royal: ein verschmitztes Sittenbild am Vorabend der Pariser Weltausstellung mit einem vergnügungssüchtigen Baron aus der schwedischen Provinz. Aussenpolitischer Streit um die Zukunft Luxemburgs gab ein Jahr später den Anlass zur «La Grande-Duchesse de Gérolstein» (Die Grossherzogin von Gerolstein), eine bissige Militärsatire, in der die Generäle Namen wie «Bumm» tragen und einfache Soldaten leere Rasenstücke bewachen müssen. Dagegen bezieht «Robinson Crusoé» (1867) auch das Sentimentale mit ein, etwa in Form des hübschen Wiegenlieds, das Robinsons Gefährte Freitag singt. Und «La Périchole» (1868) streift sogar das Tragische: Bei der Titelheldin handelt es sich um eine Strassenländerin, die ihrem Freund untreu wird, um endlich einmal gescheit essen zu können. Am Ende geht alles doch noch gut aus: Sie liebt ihn ja, ihren «Schurken», auch wenn er weder schön noch reich ist.

Nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 konnte Offenbach, der zwischen allen nationalen Stühlen sass, nicht mehr an frühere Erfolge anknüpfen. Zu den Ausnahmen zählen die charmante Rokoko-Komödie «*La jolie parfumeuse*» und «*Le Voyage dans la lune*» (Die Reise zum Mond), eine grosse Zauberoper nach Jules Verne, in der arglose Mondbewohner mit den irdischen Segnungen von Liebe und Alkohol Bekanntschaft machen. Sein letztes Projekt galt bekanntlich einem Werk, das deutsche und französische Traditionen zusammenführen sollte: «*Les contes d'Hoffmann*» (Hoffmanns Erzählungen). Es blieb unvollendet.

Den «Mozart der Champs-Elysées» hat man **JACQUES OFFENBACH** genannt.
Er sei einer der «geistreichsten Komponisten des 19. Jahrhunderts»
gewesen, schrieb die Neue Zürcher Zeitung.
Der Wahlfranzose starb 1880 61-jährig in Paris.

INTERPRET*INNEN

ORCHESTER

LES MUSICIENS DU LOUVRE

Mittlerweile gibt es sie seit über 40 Jahren: die Musiciens du Louvre, gegründet von Marc Minkowski und, wie der Name verrät, ursprünglich in Paris beheimatet. Innerhalb kurzer Zeit spielte sich das Ensemble in die vorderste Reihe jener, die historische Aufführungspraxis pflegen. 1993 eröffnete man das neue Opernhaus in Lyon mit Lullys «Phaëton», dazu gab es einen Gramophone Award für die Einspielung eines Stradella-Oratoriums. In dieser Zeit erfolgte neben dem Umzug nach Grenoble, wo das Orchester bis heute ansässig ist, auch die Erweiterung des Repertoires in Richtung Frühbarock sowie bis ins 19. Jahrhundert, zu Schubert, Offenbach und Wagner. Die Musiciens du Louvre waren das erste Barockensemble, das eine Einladung der Wiener Staatsoper erhielt, und sie machten auch ausserhalb Europas auf sich aufmerksam, etwa auf Tourneen nach Fernost.

DIRIGENT

MARC MINKOWSKI

Mit gerade einmal 20 Jahren gründete Marc Minkowski sein eigenes Ensemble, die Musiciens du Louvre. Der ausgebildete Fagottist hatte bereits einige Erfahrung im Bereich Barockmusik sammeln können bei Experten wie William Christie und Philippe Herreweghe. Als Dirigent konzentrierte er sich anfangs auf Werke des französischen Barocks, um sein Repertoire in den Folgejahren auf Mozart-Opern und Musik des 19. Jahrhunderts zu erweitern. Minkowski hat an zahlreichen europäischen Opernhäusern gearbeitet, darunter in Paris, Brüssel, München, Zürich und Wien. Vier Jahre lang war er künstlerischer Leiter der Mozartwoche Salzburg und von 2016 bis 2021 Generalintendant der Opéra National de Bordeaux. Einen ganz persönlichen Traum erfüllte er sich 2011 mit der Gründung des Festivals Ré majeure auf der Atlantikinsel Île de Ré.



«Ich glaube, dass ein Dirigent auch Regisseur sein muss —
ein Klangregisseur und Anwalt des Komponisten.
Ich frage mich immer: Was wollte der Komponist in punkto
Tempo, Nuancen, Akzente?»

MARC MINKOWSKI

INTERPRET*INNEN

SOLIST*INNEN

MARINA VIOTTI

Für ihren Auftritt an der Eröffnungszeremonie der Olympischen Spiele 2024 in Paris gewann Marina Viotti einen Grammy: Beginnend mit der Metal-Band Gojira, welchselte sie nahtlos ins klassische Fach. Diese Vielseitigkeit war schon immer ein Markenzeichen der aus einer französisch-schweizerischen Musikerfamilie stammenden Musikerin gewesen. Nach Querflötenstudium und Ausflügen in Jazz, Gospel und Heavy Metal sowie Philosophie- und Literaturstudium wandte Viotti sich ihrer Gesangsausbildung zu. Mittlerweile gastiert Votti unter anderem als Carmen, Charlotte (Werther), Rosina oder Angelina an Häusern wie der Mailänder Scala, der Arena di Verona, der Oper Zürich und dem Théâtre des Champs-Élysées in Paris. Sie wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter als Opernsängerin des Jahres («Artiste lyrique de l'année») bei den französischen «Victoires de la Musique» 2023. 2025 wurde sie vom französischen Kulturministerium zur «Chevalière de L'Ordre des Arts et des Lettres» ernannt.

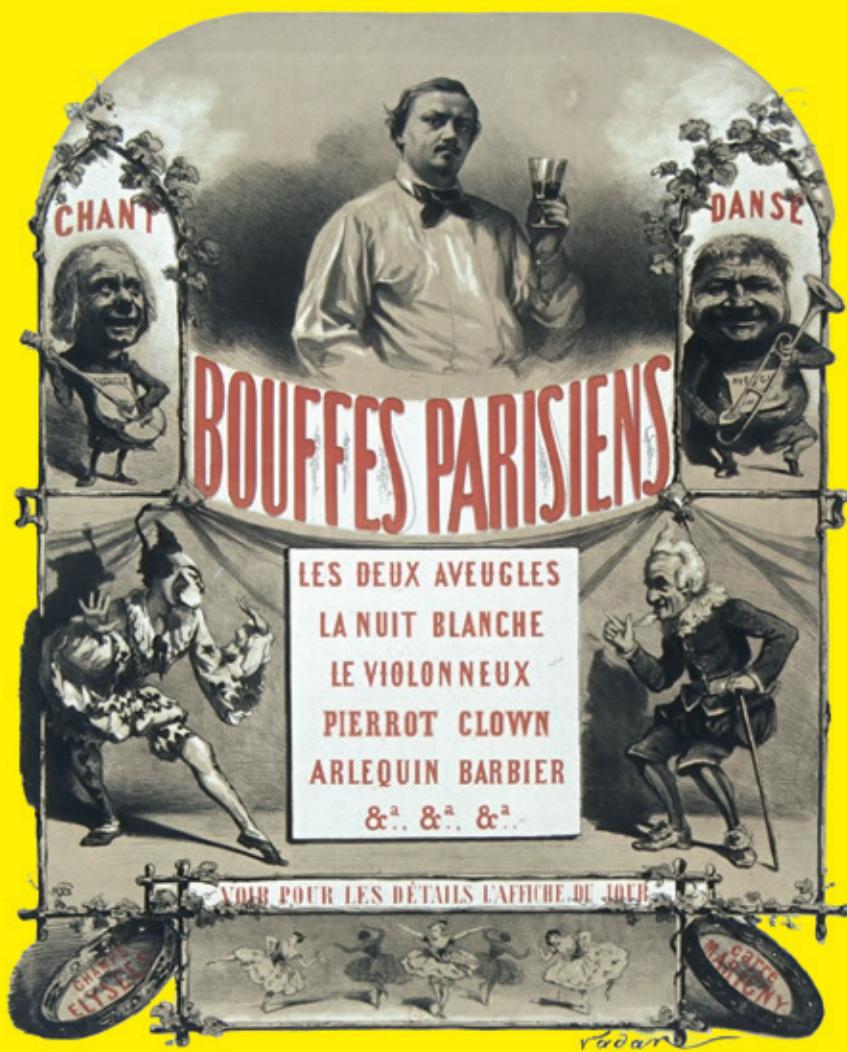
LIONEL LHOTE

Beim Brüsseler Concours Reine Elisabeth 2004 gelang dem belgischen Bariton Lionel Lhote der künstlerische Durchbruch. Seither führte ihn seine Karriere an viele bedeutende Opernhäuser Europas: Er sang in Paris, Barcelona, Frankfurt, Stuttgart und Mailand, bei den BBC Proms und beim Glyndebourne Festival. Zu seinen Paraderollen zählen neben Mozarts Figaro und Leporello die grossen Verdi-Partien («Don Carlos», «Aida», «La Traviata», «Simone Boccanegra»). Trotz all seiner internationalen Engagements ist Brüssel Lhotes Bezugspunkt geblieben: Hier schloss er einst sein Studium ab und unterrichtet mittlerweile selbst am Konservatorium. Zudem feierte er 2023 an La Monnaie mit der Titelpartie in Saint-Saëns' selten gespielter Oper «Henry VIII» unter Alain Altinoglu einen vielbeachteten Erfolg.

Die vielseitig begabte **MARINA VIOTTI** studierte zunächst Querflöte, experimentierte mit Jazz, Gospel und Heavy Metal und schloss je einen Master in Philosophie und Literatur ab. Erst danach begann sie ihre Gesangskarriere.







1855 übernahm Jacques Offenbach ein kleines Theater an den Champs-Elysées, nannte es «Théâtre des Bouffes-Parisiens», und führte sein Haus mit pastoral-lyrischen, heiter-grotesken oder bissig-parodistischen Stücken von Erfolg zu Erfolg.

Links: Der fünffache Vater **JACQUES OFFENBACH** mit seinem Sohn Auguste.



„Als ich klein war, haben die Leute gesagt, ich sei ein Ausnahmetalent

oder Wunderkind – ich war alles, aber garantiert kein Wunderkind!“

DER TONHALLE ZÜRICH

„Als ich klein war, haben die Leute gesagt, ich sei ein Ausnahmetalent

oder Wunderkind – ich war alles, aber garantiert kein Wunderkind!“

DER TONHALLE ZÜRICH

„Als ich klein war, haben die Leute gesagt, ich sei ein Ausnahmetalent

oder Wunderkind – ich war alles, aber garantiert kein Wunderkind!“

DER TONHALLE ZÜRICH

VILDE FRANG,

AM 29.05.2026

DIE KONZERTE DER SAISON 2025*26 IN DER TONHALLE ZÜRICH

SO, 22*03*2026, 18 UHR

ICELAND SYMPHONY ORCHESTRA

Eva Ollikainen * Leitung

Kian Soltani * Violoncello

Werke von Thorvaldsdóttir, Elgar und Sibelius

DI, 28*04*2026, 19.30 UHR

AURORA ORCHESTRA

Nicholas Collon * Leitung

Hayato Sumino * Klavier

Werke von Adams, Gershwin und Strawinski

FR, 29*05*2026, 19.30 UHR

UTOPIA ORCHESTRA

Teodor Currentzis * Leitung

Vilde Frang * Violine

Werke von Berg und Mahler

Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Gesellschaft & Kultur

Migros-Kulturprozent-Classics, Postfach, 8031 Zürich, Telefon +41 58 570 30 34

MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS.CH

Das **MIGROS-KULTURPROZENT** unterstützt kulturelle und soziale Initiativen und bietet einer breiten Bevölkerung ein vielfältiges Angebot. Neben traditionsreichen Programmen setzt es gezielt Akzente zu zukunftsweisenden gesellschaftlichen Fragestellungen. Zum Migros-Kulturprozent gehören auch die Klubschule Migros, das Gottlieb Duttweiler Institut, das Migros Museum für Gegenwartskunst, die vier Parks im Grünen und die Monte-Generoso-Bahn. Insgesamt investiert das Migros-Kulturprozent jährlich über 140 Millionen Franken.

Bildnachweise. Cover: Marina Viotti © Christian Meuwly, Marc Minkowski © Benjamin Chell. Seite 2: Konzertplakat © Wikipedia. Seite 9: Marc Minkowski © Franck Ferville. Seite 11: Marina Viotti © Christian Meuwly. Seite 12: Jacques Offenbach mit Sohn Auguste © Bild aus «Le Figaro», Bibliothèque nationale de France. Seite 13: Konzertplakat © Wikipedia. Seite 13: Vilde Frang © Marco Borggreve. Backcover: Kian Soltani © zVg, Eva Ollikainen © Nikolaj Lund



IM HOHEN NORDEN TUT SICH WAS!

Am Sonntag, 22.03.2026, präsentieren das Iceland Symphony Orchestra unter der Leitung von **EVA OLLIKAINEN** und der Starsolist **KIAN SOLTANI** Klassiker von Elgar und Sibelius.



Die Migros-Kulturprozent-Classics sind Teil des gesellschaftlichen Engagements der Migros-Gruppe: engagement.migros.ch

* KEINEN CLASSICS-MOMENT VERPASSEN *

Abonnieren Sie unseren Newsletter und geniessen Sie Classics auch vor und nach den Konzerten — mit Musik, Hintergründen, Gewinnspielen.

